

**Fürst Clemens von Metternich und sein Zeitalter.** Eine geschichtlich-biographische Darstellung von Dr. W. Binder. Ludwigsburg, bei Naft. 1836.

Man kann diese Schrift eine Recapitulation der Geschichte unserer Tage unter diplomatischem Gesichtspunkt nennen, und in der That vereinigt sie Alles in sich, was einer solchen angehören würde. Das Leben des großen Staatsmannes, dem dieß Werk gewidmet ist, erscheint in dem Maße öffentlich, daß sich seit dem Congreß von Raftadt, dem er in seinem 28ten Jahre bewohnte, kein politisches Ereigniß auffinden läßt, in dem Fürst Metternich's Wirksamkeit nicht irgendwo nachweisbar wäre. Die Weisheit und die Charaktereinheit und die überlegene Einsicht des seltenen Mannes, dessen Lebensschilderung wir hier empfangen, hat den Verf. mit einer erlaubten Begeisterung erfüllt, und wiewohl diese bei geschichtlichen Gemälden nicht ohne Gefahr ist, so erblicken wir doch durchaus keine historische Verfärbung in diesem Bilde. Vielmehr springt aus demselben deutlich hervor, was sich keinem Einsichtigen, ja keinem Unbefangenen überall verbergen kann, daß das ganze Leben Fürst Metternich's der Verwirklichung eines klar erkannten Systems, dessen heilbringende Weisheit eine spätere Zeit zu würdigen wissen wird, gewidmet ist; daß er in der Ueberzeugung, in der Durchdrungenheit von der Wichtigkeit dieses leitenden Princip's nie gewankt hat, und daß er, wie es allmählig zur allgemeinen Anerkennung durchdringen wird, immer höheren Ruhm davontragen werde. Dieß System ist die Bekämpfung des falschen französischen Liberalismus, des falschen un deutschen Constitutionalismus, an dessen Stelle der deutsche Gedanke Landständischer Verfassungen zu setzen ist. In der äußeren Politik hat Fürst Metternich nur das bekämpft, und wird es stets bekämpfen, was als eine Frucht jenes falschen Liberalismus sich ankündigt, und dieß ist Inhalt, Regel und Kern seiner Staatsweisheit.

So zeigt ihn uns dieß Buch, das in der Darstellung Manches zu wünschen übrig läßt, in der Materie aber uns volle Befriedigung giebt. Mit vorzüglichem Interesse haben uns besonders die Particen angesprochen, welche die Friedensverhandlungen zu Prag (1813) und den Congreß

zu Chatillon darstellen. Hier erhebt sich der Verf. bis zur Höhe der pragmatischen Geschichtsschreibung; wir sehen den Ernst in ihm, wie wir theilnehmend die vergeblichen Mühen erkennen, welche Fürst Metternich an die Errichtung eines haltbaren Friedens, den man anderer Seits nicht wollte, rastlos verschwendete.

Es ist hier nicht der Ort, in eine tiefere Würdigung dieser willkommenen Schrift näher einzugehen; doch wenn, wie gesagt, auch erst die nächste Zeit vollkommen berufen seyn wird, ein Verdict über Fürst Metternich's historische Wirksamkeit auszusprechen, so kann doch schon die Gegenwart erkennen, daß Er es vor Allen ist, der uns in ernster Mahnung zuruft: *Discite justitiam moniti!*

**Die Halbschwester.** Trauerspiel in 5 Akten. Von F. D. Hoffmann. Leipzig, bei Lauffer. 1835.

Der Tragödien-Styl, in welchem „die Schuld“ Vorbild wurde, ist bereits nach zwanzig Jahren dergestalt verbraucht und abgenutzt, daß in ihm weder Ruhm noch Erfolg mehr zu erwarten steht. Nichts destoweniger erscheinen von Zeit zu Zeit noch immer Wiederholungen dieser Gattung, sey es in formeller oder in materieller Nachahmung. Die vorliegende Tragödie gehört zu den zuletzt genannten. Das Stück gehört in mehr als einer Beziehung zu den guten; die Erfindung ist, den unnöthig düstern Ausgang abgerechnet, der durch keine Nothwendigkeit bedingt wird, reich und geschickt, die Charaktere sind scharf und individuell genug gezeichnet, der Dialog ist lebhaft und Vers und Sprache sind loblich; mit einem Wort, es enthält alle Elemente zu einem guten Schauspiel. Von dem Augenblicke an, wo der Verf. eine Tragödie daraus zu bilden beabsichtigte, kam der Fehler in seine Arbeit; denn im Plane des Ganzen ist nichts anzutreffen, was nicht eine freundliche Lösung der Verwicklung zugelassen hätte. Die tragische Nothwendigkeit fehlt.

Im Uebrigen zeigt der Verfasser einen gebildeten, des poetischen Schaffens fähigen Geist. In der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, zwischen dem Grafen und Emilie, Eautitio und der Gräfin, dem armen Filippo und dieser,